

Ein Traum von Freiheit

Vor 175 Jahren legte das Hambacher Fest den Grundstein für die Demokratie

„Es lebe das freie, das einige Deutschland! Hoch leben die Polen, der Deutschen Verbündete! Hoch leben die Franken, der Deutschen Brüder, die unsere Nationalität und unsere Selbständigkeit achten! Hoch lebe jedes Volk, das seine Ketten bricht und mit uns den Bund der Freiheit schwört! Vaterland – Volkshoheit – Völkerbund hoch!“ Mit diesen Worten proklamiert der Jurist, Dichter und Publizist Philipp Jakob Siebenpfeiffer angesichts der deutschen Kleinstaaterie vor 175 Jahren auf dem Hambacher Fest am 27. Mai 1832

„Deutschlands Wiedergeburt“ unter schwarz-rot-goldener Fahne. Ebenfalls seinem dem Zettel steht die Autonomie der Kirchen, war doch Siebenpfeiffer schon 1821 Mitglied der Synode der pfälzischen Landeskirche geworden.

30000 Menschen aus allen Bevölkerungsschichten und zahlreichen Nationen, vom Studenten bis zum Abgeordneten, vom Franzosen bis zum Polen sind auf dem Neustadter Markplatz in der Pfalz zusammengekommen und marschieren zur Hambacher Schlossruine. Sie fordern Versammlungs-, Presse- und Meinungsfreiheit, Bürgerrechte, nationale Einheit, eine Neuordnung Europas auf der Grundlage gleichberechtigter Völker, Volkssouveränität und religiöse Toleranz.

Was war der Grund für diesen Tagungsort der Unzufriedenen? – Die heutige Pfalz gehörte bis 1815 zur Französischen Republik und orientierte sich an den Ideen der Französischen Revolution. Nach dem Ende Napoleons wurden die linksrheinischen Teile der früheren Kurpfalz 1816 dem Königreich Bayern als Rheinpfalz unter bayerische Verwaltung gestellt. Dabei wurden die früheren Freiheitsrechte arg eingeschränkt, wurde auch die Wirtschaft durch hohe Zölle und Steuern so stark behindert, dass die Bevölkerung verarmte. 1830 wurde die Reglementierung noch schlimmer, und als gar noch Druckverbote gegen Siebenpfeiffer ergingen, gründete er im Februar 1832 den Deutschen Preß- und Vaterlandsverein. Dieser Kreis hatte das Treffen als „Volksfest“ organisiert, denn politischen Kundgebungen waren von der bayerischen Obrigkeit verboten worden.

Das Volksfest an der Burgruine Hambach wird zum großen Freiheitsfest, das seine Funken durch ganz Deutschland zerstreut. Überall sieht man die Welt in Bewegung, nur Deutschland tut sich nichts, wie der Festredner vermerkt: „Wir helfen Griechenland befreien vom türkischen Joch, wir trinken auf Polens Wiederherstellung; wir zürnen über den Despotismus der Könige in Frankreich, Italien, Spanien. Wie beneiden den Nordamerikaner um sein glückliches Los; aber knechtisch beugen wir den Nacken unter das eigene Joch. Aber es wird kommen der Tag des Sieges, wo der Bruder den Bruder umarmt, wo alle Schlagbäume, alle Zeichen der Trennung verschwinden und die Fürstenmäntel mit ihnen. Es lebe das freie, das einige Deutschland. Hoch lebe jedes Volk, das seine Ketten bricht! Vaterland – Volkshoheit – Völkerbund: Hoch!“

Die Demonstranten tragen ihre Überzeugung auf der Haut zu Markte: Ihr sogenannter altdeutsche Rock stammt aus den Befreiungskriegen und ist Zeichen der nationalen Gesinnung. Der bayerische König selbst hatte ihn als Kronprinz trotz Verbotes in Italien als Zeichen der nationalen Bewegung getragen. Die altdeutsche Kleidung war die als deutsche Nationaltracht entwickelte Standestracht der Studenten Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts – ein Rückgriff auf die Mode des 16. Jh. Einen ähnlichen politischen Signalcharakter hatte der sogenannte polnische Rock. Auf dem Kopf: Ein großer, breitkrepiger weißer Filzhut verkauft sich 1832 in Neustadt und Umgebung besonders gut. Er wird als Hambacher Hut bezeichnet und ist häufig mit Kokarden in Schwarz-Rot-Gold verziert. Diese Kokarden sind Massenartikel aus Stoff und Papier, die in der Pfalz in großer Zahl hergestellt und verkauft werden.

Ursprünglich sind die Kokarden im Frankreich des 18. Jh. schleifenartige militärische Feldzeichen gewesen. Seit der dreifarbigen Kokarde der Französischen Revolution hatte sie die Form einer gefalteten Rosette in den Nationalfarben und wurde später in Landes- oder Stadtfarben an der Kopfbedeckung getragen.

Am Tage nach der imposanten Kundgebung, die in erster Linie von Mitgliedern der Deutschen Burschenschaften geprägt worden ist, treffen sich führende deutsche Demokraten und Liberale im Neustadter Schießhaus, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Doch gar zu groß sind ihre Meinungsunterschiede, man zerstreitet sich und findet nicht zu der erhofften gemeinsamen Linie. Die Burschenschaften wollen sofort eine provisorische deutsche Regierung bilden und einem bewaffneten Aufstand terminieren. Doch die Mehrheit macht das nicht mit. Der pfälzische Abgeordnete Friedrich Schüler verhindert zwar den Bruch beider Gruppen, indem er weitere Vorbereitungen zum Aufstand verlangt. Doch genau das gibt der Obrigkeit die Möglichkeit zum Reagieren: Die Führer des Hambacher Festes werden reihenweise verhaftet und zu Haftstrafen verurteilt, nur wenige können ins Ausland entkommen.

Die Zögerlichkeit Schülers kritisiert später Heinrich Heine: „Während den Tagen des Hambacher Festes hätte mit einiger Aussicht guten Erfolges die allgemeine Umwälzung Deutschlands versucht werden können. Jene Hambacher Tage waren der letzte Termin, die die Göttin der Freiheit uns gewährte...“

Der Deutsche Bund reagiert mit drastischen Einschränkungen der Versammlung- und der Pressefreiheit, Künstler und Denker ziehen sich aus dem politischen Leben zurück, die republikanische Bewegung kommt zum Erliegen, die Mehrheit verkommt zum buckelnden und dienenden Biedermeyer.

Freiheit? – Es gibt sie nun nicht mehr in der Forschung und in der Kunst. Der große Dramatiker Franz Grillparzer klagt in diesen Jahren: „Die unsichtbaren Ketten klirren an Hand und Fuß. Ich muss meinem Vaterlande Lebewohl sagen oder die Hoffnung für immer aufgeben, einen Platz unter den Dichtern meiner Zeit einzunehmen!“ Fritz Reuter wird ein Opfer der sogenannten Demagogenverfolgung: Nur weil er der Burschenschaft angehört, wird er zum Tode verurteilt und dann zu 30 Jahren Festungshaft begnadigt. Er schreibt: „Dit was 'ne lange, lange allmähliche Dodquälerei, t' giwwt man wenig Menschen in de Welt, de en Begriff davon hewwen, wat dat heit, wenn ener up Staatskosten langsam tau Dod quält wird. Un wat hadden wi den dahn? – Nicks, garnicks! Blot redt hadden wie von Deutschlands Friheit und Einigkeit!“

Auch Hoffmann von Fallersleben, der unter dem Eindruck des Hambacher Festes die spätere deutsche Nationalhymne schreiben sollte, kritisiert den deutschen Flickenteppich, der nicht einmal eine sprachliche Identität hat, sondern – weil's schick ist, seine Konversation eher auf Französisch treibt:

„Ich das Deutsch schon so verdorben,
Dass man's kaum noch schreiben kann?
Oder ist es ausgestorben,
Dass man's spricht nur dann und wann?“

Oder habet ihr vernommen,
Dass es bald zu Ende geht?
Dass die Zeiten nächsten kommen,
Wo kein Mensch mehr deutsch versteht?

Jedes Denkmal wird frisieret
Von der Philologen Hand,
Und so haben sie beschmieret

Erz und Stein und Tisch und Wand.

Wo man hinschaut, strotzt und glotzet
Eine Inschrift in Latein,
Die sich trotzig hat schmarotzet
In das Denkmal mit hinein.

Deutsches Volk, du musst studieren
Und vor allem das Latein,
Niemals kannst du sonst capieren,
Was dein eigener Ruhm soll sein!

Hoffmann von Fallersleben sieht den Rückschritt auch in seinem Heimatland, dem Königreich Hannover, mit Bitternis, blickt ratlos in die Runde der mehr als 30 deutschen Kleinstaaten, sieht sich in seinem Denken eingeschränkt durch den Spruch vom „beschränkten Untertanenverstande“. So macht er sich selbst seinen Reim auf die Politik - und kritisiert oft mehr witzig als satirisch die preußische Monarchie, Zensur, Korporalstock und klerikales Muckertum. Seine frischen Gedichte, oft volkstümlich und nach Art der Bänkelsänger vorgetragen, zeigen große Wirkung. Er rüttelt auf gegen die gesichtslosen Mucker. So in seinem Gedicht „Ein Staatsgericht“.

Es hat die Welt wohl ihre Mucken,
Doch leider ihre Mucker auch.
Die Mucken könntest du verschlucken,
Vom Mucker platzte dir dein Bauch.

Doch wär ein Staatsbauch mir beschieden,
O weh der armen Muckerschar!
Kein einz'ger Mucker blieb in Frieden,
Ich fräße sie mit Haut und Haar.

Erst in der Märzrevolution 1848/49 lebt die republikanische Bewegung wieder auf und kann ihre Ziele auch teilweise umsetzen. Aber eben nur teilweise. Die Revolutionäre des Hambacher Festes sind gefressen worden von der Obrigkeit. Aber die Ideen der französischen Revolution sind in Deutschland lebendig geblieben. So sind das Hambacher Fest 1832 und die Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche 1848 Meilensteine in der Entwicklung der Demokratie in Deutschland und Stationen der Freiheit auf dem Weg nach Europa geblieben.

MARTIN TESKE